

Sonnabend den 18. Mai 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Niederhermsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Abwehr stärkerer englischer Vorstöße an der Scarpe und bei Beaumont-Hamel.

Unsichtige Wirtschaft.

Am 16. Juni dieses Jahres wird die tägliche Mehlration von 200 g auf 180 g herabgesetzt werden.

Mit dieser Maßnahme haben die eingeweihten Kreise seit langem gerechnet, zum mindesten seit der Zeit, da es sich gezeigt hat, daß die Zufuhren aus der Ukraine, auf die wir gerechnet hatten und auch rechnen durften, nicht so eingingen, wie die Voranschläge dies erwarten ließen. Die Ursachen solches Versagens der Hilfeleistung durch die Ukraine sind inzwischen bekannt geworden. Sie bestanden im wesentlichen in der Anarchie, die während der ersten Monate nach dem Friedensschluß die Verhältnisse in der Ukraine gekennzeichnet hat. Eine Anarchie, die erst durch das Eingreifen der Mittelmächte, dann aber auch durch das Erwachen des ukrainischen Volkes beseitigt worden ist. So wie die Dinge heute dort liegen, ist zu erwarten, daß die Hoffnungen, die wir auf die Ukraine gesetzt haben und nach wie vor setzen, sich zum mindesten zu einem gewissen Teil schon in allernächster Zeit und dann dauernd erfüllen werden. Ohne Optimismus dürfen wir darauf zählen, daß demnächst Brot, Getreide und Mais, aber auch Milchvieh und Eier aus der Ukraine zu uns kommen werden. Ebenso dürfen wir auf rumanische Zufuhren rechnen.

Da wir aber durch die vier Kriegsjahre gelernt haben, vorsichtige Wirtschaft zu treiben und da wir in der Befolgung solchen Grundsatzes gerade durch das Ausbleiben der von uns für den Anfang dieses Jahres erhofften Ukraine-Lieferungen bestärkt worden sind, so wollen und so müssen wir fürs erste unsere Dispositionen nur nach den fest in unserer Hand sich befindenden Vorräten einstellen. Und da oben sind wir gezwungen, eine Verkürzung der Mehl- und, dadurch bedingt, der Brotration vorzunehmen. Diese Verkürzung ist nicht sehr erheblich und wird zu einem großen Teil durch Streckungsmittel ausgeglichen werden. Durch den Zusatz von Kartoffeln hofft man, die verbackungsfähige Ration gestreckten Mehls auf 180 Gramm pro Kopf und Tag zu halten. Dazu soll während der ganzen Zeit der Mehlverkürzung ein größeres Quantum an Zucker, und zwar 25 Gramm pro Tag und Kopf, gereicht werden. Auch stehen Dörrgemüse zur Verfügung. Schließlich kann auch das bisherige Quantum an Nahrungsmitteln während der brotknappen Zeit um 50 % vermehrt werden. Alle diese Aushilfen werden die Kürzung der Brotration um vieles erträglicher machen. Besonders angenehm wird die Steigerung des Zuckers quantitativ empfunden werden, zumal beachtet werden muß, daß die Darreichung von Cinnamonzucker durch die beabsichtigte Erhöhung der täglichen Zuckerration nicht gekürzt werden soll.

Es ist selbstverständlich immer schmerzhaft, die Rüste unserer Nahrungsmittel gekürzt zu sehen. Auch dies zu ertragen, gehört zu den Opfern, die der Krieg fordert. Sie mit Würde und Kraft zu tragen, hilft aber am ehesten den Krieg dem Siege entgegenzuführen. Nichts wäre verhängnisvoller, als wenn das Ausland durch seine Spione bei uns besondere Merkmale des Missetuns feststellen könnte. Auch die Kürzung der Brotration darf nicht zum Einfallstor und nicht zur Verleibung des feindlichen Kriegswillens werden. In solchem Sinne werden wir die Sachlage um so eher zu tragen vermögen, wenn wir wissen, daß unsere Feinde es sicherlich nicht besser haben. Auch in Frankreich wird das Brot seit langem bis zu 25 % mit Kartoffeln gestreckt und Pferdefleisch gehört dort bereits zu den seltenen Genüssen. Frankreich aber hat kaum Hoffnung auf Besserung. Uns aber wird und muß der Osterfrieden in absehbarer Zeit reichlichere Zufuhren bringen.

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Monitor beschloß Ostende und fügte der Bevölkerung erhebliche Verluste zu.

An den Kampffronten war die Feuerbetätigtigkeit nur in wenigen Abschnitten gesteigert. Keine Ortungsbetätigtigkeit hielt an. Bei Abwehr stärkerer englischer Vorstöße nördlich von der Scarpe und bei Beaumont-Hamel, sowie bei erfolgreichen Unternehmungen südlich von Arras machten wir Gefangene.

Von den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Gestern wurden 18 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen. Leutnant Loewenhardt errang seinen 22., Leutnant Windisch seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

WB. Berlin, 16. Mai, abends. (Amtlich.)

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der gestrige Wiener Bericht.

WB. Wien, 16. Mai. Amtlich wird verlautbart: Zwischen der Brenta und Piave wurden mehrere Erkundungsvorstöße der Italiener abgeschlagen. Auf dem Monte Pertica kam es hierbei zu Nahkämpfen. Der Chef des Generalstabes.

Die heutige U-Bootstrecke.

Berlin, 16. Mai. (Amtlich.) Unsere Mittelmeer-U-Boote haben über 25 000 Br.-Reg.-To.

feindlichen Schiffsraumes versenkt. Den Hauptanteil an diesen Erfolgen hatte das von Kapitänleutnant Marschall befehligte U-Boot. Die englischen beladenen Dampfer „Kut Sang“, 4895 Br.-Reg.-To., und „Conway“, 4003 Br.-Reg.-To., wurden aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen, und der ganz neue, mit zwei Hilfsmotoren versehene amerikanische Viermasterdampfer „City of Pensacola“, 705 Br.-Reg.-To., durch eine Sprengpatrone versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Sijarenstüchchen Steinbauers.

Berlin, 16. Mai. Ueber den Vorstoß des deutschen U-Bootes in den befestigten Hafen von Carloforte (Sardinien) am 29. April unter Führung des Kapitänleutnants Steinbauer, der einer unserer bewährtesten U-Boots-Kommandanten und bereits mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet ist, werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Kapitänleutnant Steinbauer vermittelte in dem Hafen von Carloforte wertvolle Dampfer. In schwieriger und besonders taktmäßig durchgeführter Aufklärung beobachtete er den englischen Dampfer „Kingstonian“ (6384 Br.-Reg.-To.), dort im Hafen zu Anker liegend, längs-seits von ihm zwei große bewaffnete Seeschlepper, außerdem mehrere andere Fahrzeuge. Bei fehlendem Mondlicht und schon beginnender Morgendämmerung dringt das U-Boot durch die stark befestigte Durchfahrt von San Pietro in den Hafen von Carloforte ein und greift unter vollem Einsatz des Bootes und unter restloser Ausnutzung aller Waffen den Feind überraschend an.

Torpedoschuß auf „Kingstonian“, gleichzeitig Artilleriegeschnellfeuer auf die längs-seits liegenden Schlepper. Der Torpedotreffer reißt „Kingstonian“ mit gewaltiger Detonation in der Mitte auseinander, die Schlepper sind nach wenigen Artillerietreffern in weißen Rauch gehüllt und verschwinden in der Explosionswolke des „Kingstonian“.

Während das U-Boot im inneren Hafen dreht, um einen französischen Viermasterdampfer zu vernichten, setzt Schlag auf Schlag die Gegenwirkung ein. Es wird schnell hell. Die Batterien draußen an der Einfahrt und auf der Insel Antioeo können das U-Boot sehen und vereinigen auf dieses ihr Feuer mit der Motorbatterie von Carloforte, deren Feuer vom U-Boot mit Schrapnell erwidert wird. Auch vom Heck des sinkenden „Kingstonian“ wird Artilleriegeschnellfeuer eröffnet, jedoch schnell durch wenige Granaten des U-Bootes erstickt und die Geschützbedienung vernichtet.

Das U-Boot schießt den französischen Viermasterdampfer in Brand und wendet der Ausschiffung zu. Da bricht zwischen anderen Seegefahrzeugen ein Motorboot mit hoher Fahrt aus dem inneren Hafen hervor und nimmt das U-Boot unter Schnellfeuer. Vergeblich versucht das Motorboot anzugreifen und ihm die Ausschiffung aus dem Hafen zu verlegen. Zu gleichem Zweck legen etwa sechs Batterien auf beiden Ufern des Hafens, teils Flachbatterien, teils Handbatterien, Sperrfeuer vor das U-Boot. Unbeschädigt durchfährt dieses die gefährliche Zone, wird bei Cap Colonne von einer Handbatterie nochmals erfolglos eingedeckt und taucht nach etwa ein-stündigem Ueberwasseranhalten im Hafen draußen im tiefen Wasser.

Wiederanstrahlung und von Carloforte ablaufend, führt das U-Boot ein halbbründiges Gefecht gegen einen stark bewaffneten Bewachungsdampfer und beschließt die F. L. und Signalfunktion von Cap Sperone (Insel Antioeo) mit beobachteter Trefferwirkung.

Deutschland und die Schweiz.

Berlin, 16. Mai. Die Verhandlungen der deutschen und schweizerischen Unterhändler über den Abschluß eines neuen Wirtschaftsabkommens hatten zu einer für beide Teile befriedigenden Lösung geführt. Die Bedingungen und die Annahme des Vertrages waren vom schweizerischen Bundesrat am Dienstagabend einstimmig genehmigt worden, so daß der Vertrag von den beiderseitigen Delegierten am Mittwoch den 15. Mai endgültig aufgesetzt werden konnte. Es war darin der durch die französische Kohlenlieferung bereits verursachten Schwierigkeit in der Weise Rechnung getragen, daß deutscherseits auf die Kohlenverwendungs-kontrolle solange verzichtet wurde, als Frankreich seine Zufuhr auch nur annähernd in demselben Verhältnis erfüllen würde, wie Deutschland. Auf das plötzliche Dazwischentreten des französischen Geschäftsträgers hin ist in letzter Stunde das schon genehmigte Abkommen zurückgezogen worden. Die französische Regierung hat der Schweiz die Forderung gestellt, den Vertrag nicht zu unterzeichnen, widrigenfalls das Kohlenangebot hinfällig werden würde. Für diesen Fall hat der französische Geschäftsträger der Schweiz den Wirtschaftskrieg seitens der Entente in Aussicht gestellt. Gegenüber den unabsehbaren Folgen des von der französischen Regierung angedrohten Wirtschaftskrieges hat die Schweiz sich eine Ueberlegungsfrist bis zum 22. Mai erbeten. Damit ist vom heutigen Tage an der vertragslose Zustand zwischen Deutschland und der Schweiz eingetreten, für dessen Folgen Deutschland die Verantwortung ablehnt.

Die englischen Minen an der schwedischen Küste.

Stockholm, 16. Mai. Wie die schwedischen Blätter melden, hat das englische Minensfeld vor der schwedischen Westküste gestern ein neues Opfer gefordert. Vor Marstrand wurde nachmittags ein Fischerboot in die Luft gesprengt, wobei vier Mann der Besatzung den Tod fanden. Die meisten führenden Zeitungen Schwedens verleißen ihrer Entrüstung Ausdruck.

„Stockholms Tidningen“ meint, es sei leicht verständlich, daß solche Handlungen mehr als andere die Stimmung in den neutralen Ländern verbitterten.

Sogar die ententesfreundliche Zeitung „Stockholms Aftonbladet“ schreibt: Die beiden Katastrophen vor Gothenburg haben die schwedische Volkseinstimmung auf die tiefste erregt. Wir, die wir bisher gegen Deutschlands Vorgehen auf dem Meere protestierten, haben keinen Grund, von unserem Urteil abzuweichen, weil jetzt England als blutiger Pirat des Meeres auftritt.

kommen. Bitte, kümmern Sie sich nicht weiter um mich."

Das sagte sie herb und abweisend.

"Ist Ihnen meine Gegenwart lästig?" fragte er dringend.

Sie errötete jäh.

"Ich — ich weiß doch, daß Sie in Freienwalde erwartet werden."

Er zuckte die Achseln.

"Ob ich einer gleichgültigen geselligen Verpflichtung mehr oder minder pünktlich genüge — was liegt daran?"

Ihre Lippen zuckten.

"Ich möchte aber keinesfalls die Ursache zu Ihrer Verspätung sein. Bitte, halten Sie nun meinewegen nicht mehr auf."

Er sah sie an, daß sie erzitterte.

"Mein gnädiges Fräulein — glauben Sie doch nicht, daß mir irgend etwas wichtiger oder angenehmer wäre, als mit Ihnen zu sprechen."

Ihre Augen blickten halb abweisend, halb ängstlich in die seinen.

"Ich muß Sie bitten, solche Worte nicht mit mir zu sprechen?"

"Warum denn nicht? Fühlen Sie denn nicht, wie ich mich um Sie Sorge?" stieß er erregt hervor.

Sie verschränkte die Hände ineinander und wurde sehr blaß.

"Ich darf Ihnen keine Berechtigung zugestehen, sich um mich zu sorgen. Bitte, lassen Sie uns dies Gespräch beenden. Und nochmals bitte ich Sie darum, keinerlei Notiz von mir zu nehmen. Sie meinen es vielleicht gut, es ist vielleicht eine edle, menschliche Regung, die Sie veranlaßt, sich um mich zu bemühen."

"Bitte, zweifeln Sie nicht daran", sagte er mit verhaltener Stimme. "Ich habe mich Ihnen in aller Ehrerbietung genahet."

"Ich will nicht daran zweifeln. Aber ich muß das trotzdem zurückweisen. Zwischen Ihnen und mir darf es keinerlei Berührungspunkte geben. Sie erweisen mir eine Wohlthat, wenn Sie vergessen, daß ich existiere. Und — um diese Wohlthat bitte ich Sie."

Er atmete gepreßt.

"Und ein solches Verlangen stellen Sie an einen Menschen, der unablässig an Sie denken muß", rief er schmerzlich.

Maria schloß einen Moment die Augen und lehnte sich an einen Baum, als fürchte sie, zu versinken. Hastig trat er auf sie zu und wollte sie stützen. Da öffnete sie weit ihre Augen und machte eine angstvoll abwehrende Bewegung. Und sich mühsam bezwingend, sagte sie, heiser vor unterdrückter Bewegung:

"Ich darf solche Worte nicht hören — und will es auch nicht. Quälen Sie mich nicht! Zwischen Ihnen und mir ist eine so tiefe Kluft, daß jedes derartige Wort von Ihnen eine Demütigung für mich bedeutet!"

Er starrte sie fassungslos an. Glaubte sie, er nahe sich ihr mit unehrenhaften Absichten, wie es Harry von Kroned tat?

"Mein gnädiges Fräulein!" rief er erschrocken.

Sie sah ihn mit einem wehen, gequälten Blick an, der ihn bis ins Herz traf.

"Ach, bitte, lassen Sie diese Anrede; sie kommt mir in meiner Stellung nicht zu."

"Nein, diese Stellung kommt Ihnen nicht zu!" rief er heftig.

Eine tiefe Bitterkeit lag auf ihrem Antlitz.

"Was wissen Sie davon, was mir zukommt", sagte sie herb.

Er sah sie fest an.

"O du Jungfer Königin, da du gangest,
Wenn das deine Mutter wüßte,
Das Herz tät ihr zerspringen",
sagte er leise und zärtlich.

Ihre Lippen zuckten.

"Fräulein Hilde scheint Sie mit ihren romantischen Ideen angesteckt zu haben. Aber Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich mehr bin, als ich scheine. Ich bin noch viel weniger, als ich scheine. Meiden Sie mich, Herr von Dornau, wie man eine Aussägige meidet; das ist für Sie und für mich das Beste", sagte sie hart und laut.

Er schüttelte den Kopf.

"Sie können mir nicht bange machen. Ich fühle wohl, daß irgendein Verhängnis über Ihnen schwebt. Aber ich habe auch die feste Ueberzeugung, daß Sie schuldlos sind an diesem Verhängnis. Oder wollen Sie das in Abrede stellen?"

Sie ließ die Hände schlaff herabsinken.

"Nein — das stelle ich nicht in Abrede. Eine Schuld lastet nicht auf mir, ich habe mein Schicksal nicht durch eine solche heraufbeschworen. Aber danach fragt das Schicksal nicht — es trifft Schuldlose so gut wie Schuldige."

"Ich aber frage danach, mein gnädiges Fräulein, und ich wünschte, Sie gäben mir Antwort darauf."

Sie schüttelte heftig den Kopf.

"Nein."

"Weil Sie mir kein Recht zugestehen zu einer solchen Frage?"

"Niemand gestehe ich ein Recht daran zu. Ich will ja nichts — nichts — als daß man mich ruhig und unbeachtet meine Straße ziehen läßt", sagte sie gequält.

Er sah sie groß und ernst an.

"Das kann ich nicht, Maria Jung, jetzt nicht mehr."

Sie wurde leichenblaß.

"Warum nicht? Was wollen Sie von mir?" stieß sie hervor.

"Das kann ich Ihnen jetzt noch nicht sagen, jetzt, wo so viel Bitterkeit in Ihrer Seele ist. Aber meine Zeit wird kommen. Sie werden mich immer auf Ihrem Wege finden — auch gegen Ihren Willen — es sei denn, Sie sagten zu mir, daß ich Ihnen verhaßt und widerwärtig bin."

Wieder schloß sie die Augen und krampfte die Hände zusammen.

"Gehen Sie — lassen Sie mich — seien Sie barmherzig!" hauchte sie.

Er sah sie mit einem brennenden Blicke an.

"Es ist nicht barmherzig, wenn ich Sie Ihrem Schicksal überlasse."

"Doch, es ist barmherzig."

"Auch dann, wenn ich Ihnen sage, daß ich Sie liebe, Maria?"

Sie taumelte zurück und drückte beide Hände aufs Herz. Einen Moment brach es aus ihren Augen wie ein seliges Leuchten und verriet ihm, daß er geliebt wurde. Aber dann erlosch das Leuchten jäh.

"Dann erst recht!" rang es sich wie ein Schrei von ihren Lippen.

"Maria!" rief er flehend.

Sie wandte sich ab, umfaßte den Baumstamm und barg ihr Gesicht in ihren Arm. Er trat zu ihr und wollte sie, von seinem Gefühl überwältigt, in seine Arme ziehen. Aber sobald seine bebende Hand sie berührte, riß sie sich los.

"Beleidigen Sie mich nicht — rühren Sie mich nicht an — ich habe nichts mehr zu verlieren als mich selbst!" rief sie außer sich.

Da begriff er ihre Not und trat zurück, um sie zu beruhigen. Sie glaubte sicher, er nahe sich ihr in unehrlichen Absichten. Und beseligt erkannte er zugleich, wie sie mit sich selbst kämpfen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Erwachen der Natur.

Eine Frühlingsgeschichte von D. Elsner.

Nachdruck v. 1901.

Welch' eine absurde Idee: sie und der Vetter von Neudniz! Wo hatte Mama nur ihre Augen! Dieser Mann mit der robusten Gestalt und den runden, roten Waden — fast plebejisch! Und wie er lachte, wie er sprach — so laut, so natürlich — ein rechter Bauer! „Du“ und „München“ hatte er sie genannt, sie, Hermione Freilin von Söllern... es war empörend! Und der... habaha! Sie lachte. Ja, sie lachte, obwohl ihr das Weinen näher war. Nun, Gottlob! sie war ja noch Herrin ihrer Hand, und die sollte Vetter Oskar nie erringen...

Mit einer Geberde des Abscheus schlenberte sie das Buch, in dem sie gelesen, weit von sich. Sie sprang auf und durchmaß mit einigen hastigen Schritten das Zimmer.

Der hohe Spiegel reflektierte ihr Bild, und natürlich sah sie im Vorbeigehen hinein. Sie erschrak. Wie der Aerger doch den Menschen entfleißt! Auf ihrem blaffen, aristokratischen Gesicht lag zum ersten Mal ein Hauch von Rote; ihre Augen, die sonst der Spiegel ihres überlegenen Geistes waren, blühten; auf ihrer weißen Stirn lagen tiefe Falten; ein nervöses Zucken durchlief ihre Gestalt... Und dazu dieses rohe Lachen!

Nach glätteten sich ihre Züge wieder. Der Mann war ja einer so tiefgehenden Erregung gar nicht wert. Sie brauchte nur andere Männer, denen sie täglich in den Gesellschaften begegnete, neben ihn zu stellen, um ihn geradezu „burlesk“ zu finden. Die gute Mama konnte eben auch nicht ganz ihre Heimat verlassen — eine Dame vom Landadel, da weit hinauf, aus Vorpommern; und man sagt, daß beim Menschen die ersten Eindrücke stets die bleibendsten sind. Daher wohl auch die Wahl ihrer Wohnung, gegenüber dem Stadtpark, über dessen laubiges, braunes Geäst soeben ein erster leiser Schimmer von jungem Grün sich breitete. Hermione bemerkte es mit wieder verbüßerten Blicken. Nun kam die schrecklich langweilige Zeit! Keine Theater mehr; nur ab und zu noch eine schlecht besuchte Abendgesellschaft.

Wohin dann?

Mit eben diesem müden Augenaufschlag hatte sie es Vetter Oskar gefragt. Und er hatte dazu gelacht und gesagt: „Hinaus in die frische, freie, schöne Natur, um das Erwachen des Frühling zu beobachten! Morgens der Sonne entgegen, und abends mit den Hühnern zu Bett. München, ich sage Dir, in jeder neu zu entfaltenden Knospe ist mehr Lebensfreude, als in einer ganzen faden Winteraison! Und das vor all den Gästen bei Tische! Ah, es war ein Skandal! Man kompromittierte sich mit diesem Vetter vom Lande. Und den, den, meinte Mama, sollte sie heiraten, der gäbe einen guten Cheemann? Hermione zuckte die Achseln.

In ihrem kapriziösen Köpfschen flammte mit dem ersten Sonnenstrahl aus wolkigem Frühlingshimmel ein anderer Gedanke auf. Dieser Mirt sollte ihr über die kommende langweilige Zeit hinweghelfen. Rasend verliebt wollte sie den Vetter in sich machen und ihm dann lachend den Rücken wenden. Das sollte seine Strafe sein. Denn ohne Zweifel hatte er seine geheimen Wünsche der Mama schon zu erkennen gegeben und rechnete nun, so naiv wie er war, mit Bestimmtheit auf Erfüllung derselben. Sie sollte ihm werden... Man konnte ja auch einmal, aus Langeweile, das Erwachen des Frühling beobachten, und wenn ihre Freundinnen sie später dann fragten, was sie die Zeit über begonnen habe, dann würde sie lachend erwidern „Natur gekneipt! —

Hermione faßte den „Scherz“ mit dem Vetter recht ernst an. Auf ihr Betreiben war man schon jetzt von der Stadt nach dem Gute übergesiedelt, wohin man sonst nur gegen Ende des Sommers kam, weil Papa dann mit seinen Gutsnachbarn, zu denen auch Vetter Oskar zählte, zu Jagden und fröhlichen Gelagen sich vereinigte. Zum Teil waren das auch Repräsentationspflichten — für die stolze Hermione allerdings recht lästige — die man dem Landadel schuldig war. Im Jagdtrud und unter all den „Landpomeranzen“, wie Hermione ihre dortigen Standesgenossinnen respektlos nannte, war der von Neudniz noch erträglich, aber in der Stadt, — wohin er übrigens seit Jahren nicht gekommen war — brrr! Und in welcher Absicht er diesen Abscheu gemacht hatte, darüber ließen seine Aufmerksamkeiten und

**Bin verreist
bis einschließlich Sonnabend
den 25. Mai.**

**Robert Krause, Dentist,
Zahnatelier Ring 19.**

➔ Lernt stenographieren! ➔
Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“, Waldenburg.
Anfänger-Kursus

Dienstag den 21. Mai 1918, abends 8 Uhr, in der
kaufmännischen Handelsschule, Bäckerstraße.
Anmeldungen an Buchhalter Artelt, Ritterstraße 6.

Gasthof zum deutschen Hause,
Waldenburg.

Sonnabend den 18. d. M.:
Schafshopf-Turnier.

Anfang 1/8 Uhr.
Es ladet freundlich ein
Frau Olga Adam.

Russchank Konradtschacht.

Sonnabend den 18. d. M.,
1. und 2. Pfingstfeiertag:

Quartett-Konzert.

Victoria-Theater

Waldenburg Neust., Scharnhorststr. 3.

Sonnabend, Sonntag und Montag:
Erstaufführung für Waldenburg und Umgegend!
Die große Film-Romanze
in einem Vorspiel u. 3 Akten von Wanda Treumann
Serie 1917/18:

Teufelchen.

4 Akte.

Und das großartige Lustspiel:

Tropen-Koller.

Noch nie dagewesen!

— **Erstklassige Rezitation!** —

Anfang pünktlich 6 und 8 1/2 Uhr.

Sonntag und Montag: **Große Familien- u.
Kinder-Vorstellung!** Anfang 4 Uhr.

Der vom 15. Mai ab geltende

Eisenbahn-Fahrplan

ist in der früheren Größe, auf besseres Papier ge-
druckt, zum Preise von 20 Pf. zu haben in der
Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und
nachm. 5-6 Uhr, Mühlenstraße 25, 1.
Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

Union-Theater.

Ab Freitag den 17. Mai:

Das auserlesene Feiertags-Programm,
was jeder sehen muß!

Die Glocke.

Frei nach Motiven von
Friedrich von Schiller.

Verfaßt und inszeniert von Fr. Hofer.
4 ergreifende Akte.

Das schönste, was man bis jetzt gesehen hat!
Wunderbare Ausstattung!

Dazu ein entzückender Kinoshwank
mit

Erika Gläser und Karl Beckersachs
in den Hauptrollen:

Die Männerfeindin.

3 humorvolle Akte.

Neueste Kriegsberichte.

Gedichte und Vorträge
in Hochdeutsch und schles. Mund-
art, zu allen Gelegenheiten, ver-
faßt formidabel

Ossig, Ring 12, 2. Etage.

Gold. Stern, Waldenburg.
Sonnabend den 18. d. M.:

Schafshopf-Turnier.

Sonntag:

Musikalische Unterhaltung.
Anf. 4 Uhr. Strauch, Nossek.

Orient-Theater
Freiburgerstraße N° 5

Ab Freitag
und folgende Tage:

**Das große
Feiertags-Programm!**

Die bildschöne
und beliebteste aller
Künstlerinnen:

Lotte Neumann

in ihrem soeben
fertig gestellten
Kunst-Filmwerk
Serie 1918:

**Hinter
verschlossenen
Türen**

oder:

Leiden aus Liebe.

Großes Gesellschafts-Drama
aus den vornehmsten Kreisen
4 Akte.

Wundervolle, künstlerisch. Ausstattung!
Vornehme, erstklassige Darstellung!
Klare, ganz neue Bilder!

Dazu
das höchst originelle
Lustspiel in 3 Akten:

**Der
Lumpenbaron.**

Trotz der außergewöhnlich
großen Unkosten, welche
dieses Feiertagsprogramm
verursacht, keine Preis-
erhöhung!

Anfang Wochentags 6 Uhr,
1., 2. und 3. Feiertag
Anfang 4 Uhr.

Stadtheater Waldenburg
Hotel „Goldenes Schwert“.

Sonntag den 19. Mai:
Gastspiel des Franz Schubert-
Theaters.

Erfolgreichste Neuheit der
Gegenwart!

Fortsetz. vom „Dreimäderlhaus“:
**Hannerl und
Schubert.**

Operette in 3 Akten von Dan-
nenberg.

Musik von Franz Schubert.

Vorverkauf im Theaterlokal:
Sperrig 2.50 M., 1. Platz 2 M.,
2. Platz 1.50 M., Galerie 1 M.

Abendkasse 25 Pf. Zuschlag.
Kassenöffnung 1/7 Uhr.
Anfang 1/8 Uhr.

Waldenburg, Viehweide.

Des Riesenerfolges wegen und um vielen Wünschen zu begegnen, ist das

Gastspiel des

Zirkus Wilke

bis Dienstag den 21. Mai verlängert!

Am **Sonnabend den 18. Mai** und an den beiden Feiertagen, **Sonntag u. Montag,**

je 2 Festvorstellungen,

nachmittags 3 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr.

In den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder unter 12 Jahren

halbe Preise!

Dienstag, 21. Mai, nachm. 3 1/2 Uhr: **Große Dank- u. Abschieds-Vorstellung.**